

## Ein Tag im Leben einer Aufseherin

Izabela Rueck kümmert sich täglich um Frauen, die ein Verbrechen begangen haben oder vielleicht auch zu Unrecht unter Tatverdacht stehen. Dann geht sie nach Hause zu ihrer kleinen Tochter. Wir haben sie im Frauengefängnis Dielsdorf getroffen.

Von Hannes von Wyl

Wenn sich nach Schichtende die graue Stahltür hinter Izabela Rueck schliesst, trennt sie die Welt in zwei Teile: ein *Drinnen* und ein *Draussen*. *Draussen* ist Izabela Rueck Kampfsportlerin, Mutter, Partnerin. *Drinnen* ist sie Aufseherin und Betreuerin von Drogenabhängigen, Räuberinnen, Mörderinnen. *Drinnen*, das ist das Frauengefängnis Dielsdorf, Vollzug und Untersuchungshaft, 55 Plätze, 21 Mitarbeiter.

*Drinnen* beginnt für Izabela Rueck um 7.25 Uhr. Rapport. Eintritt einer Jugendlichen am Vorabend, 17 Jahre alt. Sie verlangte Zigaretten, man habe ihr eine Ration abgegeben. Sie habe oft geweint, sonst war die Nacht ruhig.

Rueck, 38 Jahre alt, hört zu, ihre Miene unbewegt, sie nickt. Die schwarzen, kurzen Haare bewegen sich mit. Ihre Hände ruhen auf ihrem Gürtel, Taschenlampe, Funkgerät, Telefon mit Notruffunktion, Schlüsselbund.

Die Schlüssel, sie bedeuten hier Macht, entscheiden über Zelle oder Hof, über mehr oder weniger Unfreiheit.

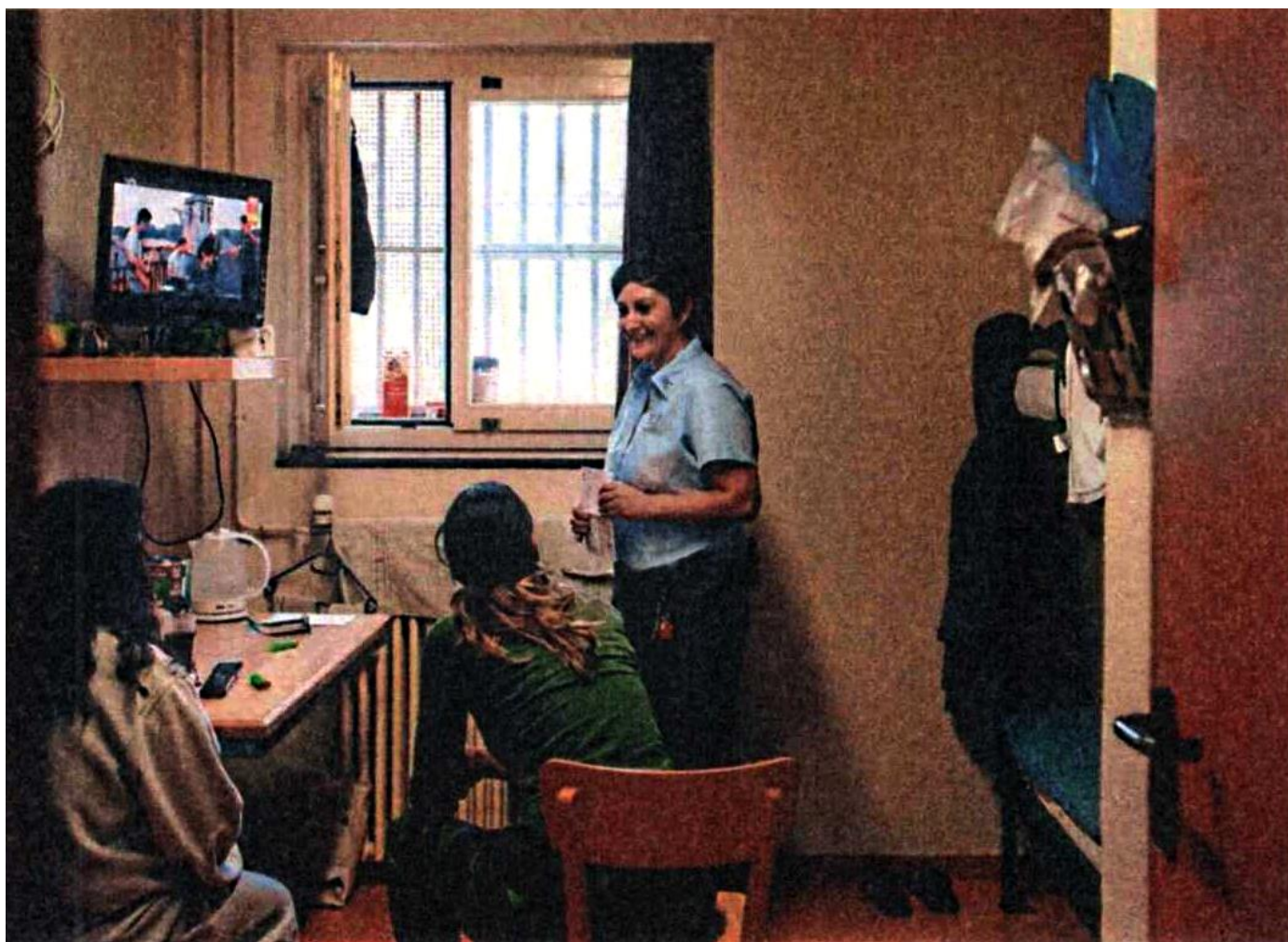
7.35 Uhr, Rueck beginnt im Trakt B. Sie klopft zweimal mit dem Schlüssel auf den Griff der Zellentür, öffnet die Klappe des kleinen Fensters, kurzer Kontrollblick, gleichzeitig steckt sie den Schlüssel ins Schloss, öffnet.

«Guten Morgen», sagt sie. Es ist ein Ablauf, in eine einzige Bewegung gegossen. Früher war Ruecks *Draussen* die Gastrobranche in Deutschland, Australien, Davos. Sie ist viel gereist, ihrem «Grüezi» hört man an, dass sie nicht in Spreitenbach oder Rüslikon aufgewachsen ist, sondern in Stargard, im Nordosten Polens.

7.45 Uhr, Medikamentenabgabe. Eine kleine Frau mit wirren Haaren steht zitternd vor dem Schiebewagen. Rueck und ihre Kollegin kontrollieren auf einer Liste die Verschreibung: Methadon. Die Frau trinkt aus, Rueck, die *Aufseherin*, schaut nach, ob alles geschluckt ist.

Eine ältere Insassin schlurft dazu; sie habe ihr Insulin noch nicht gespritzt, der Zucker sei zu tief. Rueck, die *Betreuerin*, fragt nach dem Glukosewert, 2,8, sie nickt, das ist tief, «aber bitte die Spritze nicht vergessen. Mein Ziel ist es, den Insassinnen ihre Zeit hier so angenehm wie möglich zu machen», sagt sie. *Aufseherin/Betreuerin*, so steht es auf dem kleinen Metallschild an ihrer Bluse geschrieben, ist eine anspruchsvolle Doppelrolle. «Manchmal», sagt sie, «muss ich mich bewusst distanzieren - bevor ich das Schicksal einer Insassin zu nahe an mich ranlasse.»

8.15 Uhr. Die Insassinnen werden zur Arbeit aufboten, Gartenhandschuhe einpacken, fünf bis zwölf Franken Tageslohn. Diejenigen Frauen, die das Vertrauen des Personals haben, können zum Hausdienst: Wäsche waschen, Essen vorbereiten, Toiletten putzen.



«Stei-liebeSiech»: Betreuerin Rueck im Dielsdorfer Frauengefängnis.

Ob sie den Insassinnen vertraue? Man könne sich nie ganz sicher sein, sagt Rueck, es habe ja einen Grund, warum die Frauen in Dielsdorf seien. «Aber ich versuche, die Menschen zu sehen, nicht die Taten.»

### Pampers, Zigaretten, Beauty Kiss

Später, in der Zelle, auf dem Fernsehschirm läuft ein Musikvideo, sagt Frau G.: «Wir haben ein kollegiales Verhältnis zu den Aufseherinnen. Wie man zu ihnen ist, so sind sie zu uns.» Frau H. kommt zu Besuch. Zuerst habe sie gedacht, Rueck sei «so eine Strenge, so grimmig, wie sie ausschaut», sagt Frau H. Dann habe sie aber gemerkt: «Rueck ist ein *Stei-liebe Siech*.» Die Frauen lachen, zwischen ihren Fingern glimmen Zigaretten. Die können sie im Gefängnisladen kaufen, ein paar Regale, kleines Sortiment, die Preisliste an der Wand sagt: Haarklammer gross, Trisa, Fr. 6.95, Beauty-Kiss-Handcreme Q10-H, Fr. 2.40. Daneben Pampers und Kinderwagen für Frauen, die während der Haft gebären. Im Kinderzimmer steht eine Krippe mit einem Dach aus hellgelbem Stoff, an der Wand über dem Wickeltisch hängen pinke Ballerinas.

«Spätestens mit achtzehn Monaten müssen die Kinder von hier weg», sagt Rueck, und da verschwindet die Strenge aus ihrem Gesicht. Meist werden die Kinder mit den Müttern in eine andere Einrichtung gebracht, aber nicht immer. «Einmal, da haben sie ein Kind geholt, das alleine fremdplatziert werden musste. Ein kleiner Junge, etwa ein Jahr alt. Die Mutter hat geschrien, das war so ein Laut, den nur Mütter ausstossen können.» Ihr seien die Tränen gekommen, sagt Rueck.

Die Guten *draussen*, die Bösen *drinnen*, daran glaube sie nicht, sagt sie. Wirklich böse Menschen habe sie im Gefängnis Dielsdorf nicht getroffen; aber viele tragische Schicksale. Einen Schicksalsschlag hat auch Rueck erlitten, im letzten Jahr, als Mutter und Vater unerwartet verstarben. Von ihnen hat sie gelernt: «Auf jede Entscheidung folgt eine Konsequenz, und die muss der Mensch selber tragen.»

Rueck, die *Aufseherin*, sorgt dafür, dass die Konsequenz getragen wird, «dass es funktioniert hier drin». Funktionieren muss das Gefängnis wie ein Dienstleistungsbetrieb. Um 12 Uhr ist Essensabgabe. Rueck öffnet die Klappe in der Zellentür, stellt das Tablett auf die Ablage, zwei Hände greifen danach. «E Guete», sagt sie. *Draussen*, in der Gastro, da hat Rueck gefragt: «Was hätten Sie denn gerne?» *Drinnen* gibt es Lasagne, mit oder ohne Fleisch.

Dazwischen: eine graue Stahltür.

Hannes von Wyl ist Journalist bei Tamedia.